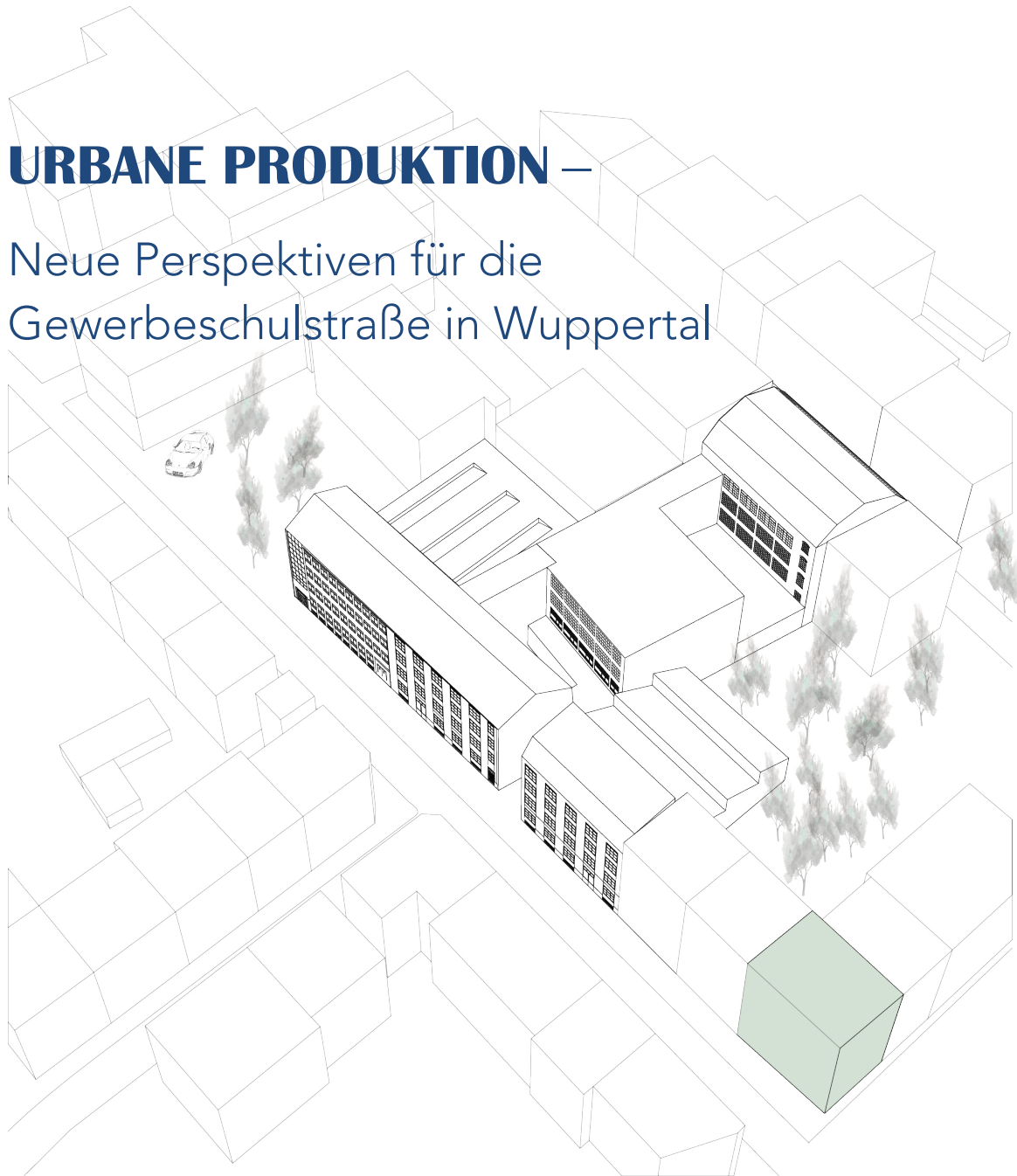


Pilotprojekt des Forschungsprojekts ‚GiS – Gewerbe in der Stadt – Wandel im Bestand gestalten‘ im Rahmen der FONA Förderung ‚Nachhaltige Transformation Urbaner Räume‘, Förderkennzeichen 01UR1607A

URBANE PRODUKTION –

Neue Perspektiven für die
Gewerbeschulstraße in Wuppertal



eine transdisziplinäre Erfolgsgeschichte von
KOOPERATION und **TRANSFORMATION**

Vorwort

Im Rahmen unserer Forschung zu ‚GiS – Gewerbe in der Stadt – Wandel im Bestand Gestalten‘ – waren wir vom BMBF dazu aufgefordert, über unsere wissenschaftlichen Untersuchungen hinaus einen Praxisbeitrag zu leisten. GiS beschäftigt sich mit der Revitalisierung innerstädtischer Gewerbegebiete und zirkelt damit um das Thema der Urbanen Produktion.

Aber, wie kommt man zu der Idee für einen Praxisbeitrag? Was möchten, ja, was können wir als Forschungseinrichtung umsetzen, ohne letztlich wirkungslos oder im schlimmsten Fall verzerrend in den Markt einzugreifen? Diese Broschüre erläutert den Werdegang eines Unterfangens, in dem wir als Wissenschaftler gefordert sind, in einer lagen Wertschöpfungskette des Wissens als Erfinder, Netzwerker, Projektmanager und Vermarkter tätig zu sein und an deren Ende eine reale Konzeption, letztlich ein Produkt steht. Dass dies mit einer Reihe von Hindernissen einhergeht, denen wir uns hier zu stellen haben, ist sicherlich schnell einsichtig.

Wir, das ist ein interdisziplinäres Team aus Forschern und Lehrbeauftragten und umfasst den Verbundkoordinator Prof. Dr. Guido Spars, Ökonomie des Planens und Bauens der Bergischen Universität Wuppertal und sein GiS-Mitarbeitersteam. Dies wird gebildet durch die Humangeografin Sonja Kluff, im Schwerpunkt betraut mit qualitativen Analysen, Interviewkonzeptionierung und -führung, Literaturrecherchen und Konzeptentwicklung; Nadine Uiberall, Architekturstudentin und wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl, Victoria Kunz, als M. Sc. Architektur verantwortlich für die Anleitung und Betreuung der Studierenden im Bachelor und Mastermodul Immobilienmanagement und schließlich die Projektleitung Dr. Monika Piegeler, verantwortlich für Planung und Organisation sowie empirische Untersuchungen und Präsentation von GiS.

Haben Sie Teil an einem Prozess, der über die wissenschaftlichen Routinen hinausgeht und in die Praxis eintaucht – begleiten Sie die Entstehung der neuen Perspektiven in der Gewerbeschulstraße in Wuppertal!



GiS-Team der BUW. V.l.: Dr. Monika Piegeler, Projektleitung; Nadine Uiberall; Prof. Dr. Guido Spars, Verbundkoordinator; Victoria Kunz; Sonja Kluff

Broschüre zum Pilotprojekt im Rahmen der FONA Förderung Transformation Urbaner Räume ‚GiS – Gewerbe in der Stadt – Wandel im Bestand gestalten‘ Förderkennzeichen 01UR1607A

Text und Idee: Monika Piegeler
Bildbearbeitung und Redaktion: Sonja Kluff

Lehrgebiet
Ökonomie des Planens und Bauens
Prof. Dr. Guido Spars
Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen
Bergische Universität Wuppertal

Oktober 2019

URBANE PRODUKTION

Neue Perspektiven für die Gewerbeschulstraße

die **AKTEURE** Bereits zu Beginn des Forschungsprojekts waren wir uns der zeitlichen Extensität eines jeden praktischen Vorhabens bewusst. Folglich war es unser Ziel, die entscheidenden Akteure unserer Planungsgebiete so früh wie möglich – praktisch von Beginn an – in unsere Projektarbeit zu integrieren. Bereits zur Antragsbewilligung konnten die Wirtschaftsförderungen Wuppertal und Krefeld als Praxispartner gewonnen werden, die sich zu einer kontinuierlichen Zusammenarbeit verpflichtet haben. Zudem sind wir auf weitere Interessensgruppen zugegangen, sodass bereits bei der Kick-off Veranstaltung von GiS, die IHK NRW und die HWK zu Düsseldorf geladenen Gäste waren. Auch die Firmengruppe Küpper als lokaler Projektentwickler stellte seine Zeit und Kompetenz zu Verfügung.

Haben Sie einen Herzenswunsch?

Die Auftaktveranstaltung zu Jahresbeginn 2017 galt als Informationsveranstaltung, welche die Potenziale innerstädtischer Gewerbegebiete herleitete und Urbane Produktion als Chance, gerade für vom Strukturwandel betroffene altindustrielle Standorte identifiziert, die hier ihr vermeintliches Handicap in einen Standortvorteil transformieren können. Dabei wurden auch die wesentlichen Ziele und deren Meilensteine im zeitlichen Ablauf festgelegt und dabei Möglichkeiten der Interaktion mit den Praxispartnern und Freunden von GiS aufgezeigt. Allem voran aber gaben wir den Teilnehmern bereits hier die Chance, sich Gedanken über Standorte „Ihrer“ Stadt zu machen, an denen neue Nutzungskonzepte vor dem Hintergrund der Urbanen Produktion gedacht werden könnten. Mit der Gewissheit, dass jeder im Bereich der Stadtplanung, Wirtschaftsförderung oder Projektentwicklung in „seiner Stadt“ spezielle Flächen, Quartiere, Immobilien kennt, „die schon immer mal überplant werden sollten, aber nie die Zeit dazu gefunden wurde“, luden wir unsere Gäste bereits im Rahmen des Kick-offs ein, uns ihre Herzenswünsche mitzuteilen. Diese Aufforderung wiederholten wir bei den regelmäßigen Workshops im Rahmen von GiS, in denen wir die durch uns entwickelten theoretischen Konstrukte durch Stadtplaner und Wirtschaftsförde-

rer aus den Städten Wuppertal, Krefeld, Duisburg, Bochum und Dortmund sowie Vertretern der HWK zu Düsseldorf auf deren Praxistauglichkeit abklopfen ließen. Auch die Entwicklung neuer Theorien erfolgte in gemeinsamer Elaboration im Workshop-Format. Somit war GiS nie im luftleeren Raum unterwegs, zu keinem Zeitpunkt reines Gedankenspiel, sondern entwickelte sich von Beginn an gemeinsam mit der Praxis. Darin ist sicherlich auch der Erfolg des Projekts mitbegründet.

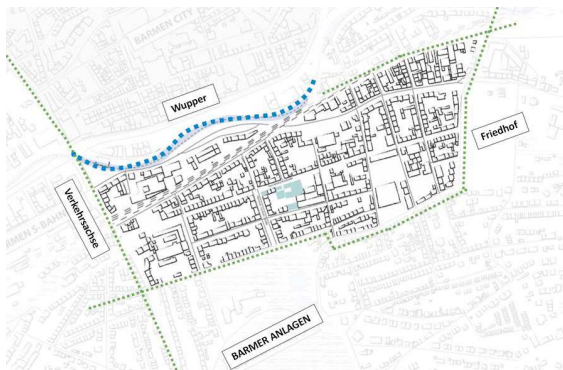
Und auf einmal geht alles ganz schnell...

Trotz der frühen Werbung um einen geeigneten Standort kam die erste Idee 2018! durch die Wirtschaftsförderung Krefeld und die Stadt Krefeld. Dieser Ansatz scheiterte letztlich an dem Eigentümer, der mögliche Investoren für den Standort nicht durch alternative Konzepte zur Wohnnutzung irritieren wollte. In einer solchen Konstellation wird auch wieder überdeutlich, dass Stadtplaner und Wirtschaftsförderer sich der Relevanz und der Notwendigkeit der Urbanen Produktion wohl bewusst sind und diese auch gerne realisieren würden, dass dies aber gleichzeitig völlig am Markt vorbei geht und auch auf keinerlei politisches Interesse stößt. Frustration macht sich breit im Team. Nach akribischen Vorarbeiten und umfassenden theoretischen Überlegungen sowie empirischen Auswertungen zu Urbaner Produktion, stadtaffinen Branchen, Gebietstypisierung urbaner Produktionsstandorte und Entwicklung von Transformationsstrategien, sollte nun der glänzende Verlauf von GiS jäh gestoppt werden? Krisensitzung, runder Tisch... wie geht es weiter? Genau in diese Situation hinein kam der entscheidende Zuruf durch die Stadt Wuppertal. Frau Werner, Integrierte Stadtentwicklung und regionale Kooperation, gemeinsam mit Martin Lietz, Wirtschaftsförderung Wuppertal, machten uns auf die Gewerbeschulstraße aufmerksam, wo ein derzeit laufender Betrieb seinen Standort verlagern wird. IRB-Lage 2, der Cityrand, das ist hochgradig urban! der Standort ist eingegliedert in Wohnrandbebauung – die typischen Konfliktpotenziale liegen also vor. Das ist ein Standort, das war schnell klar, von dem wir lernen können. Nur, schlicht einen den Standort verlassenden Produktionsbetreiber durch einen anderen zu ersetzen? Das genügt nicht als Entwurfsaufgabe im Rahmen universitärer Lehre. Frau Werner machte nun auf das angrenzende Gebäude aufmerksam, dass seit acht Jahre leer steht – der Eigentümer hat bereits Interesse an einer Zusammenarbeit signalisiert. Weitere Vorgabe durch die Stadt war, dass der bestehende angrenzende Getriebebauer durch unsere Überplanung keinem weiteren Verdrängungsdruck ausgesetzt werden soll. Damit waren die

Weichen gestellt für unser gemeinsames Abenteuer! Unser Pilotprojekt sollte also stattfinden in der Gewerbeschulstraße 72-78, Quartier Heidt, Stadtteil Heckinghausen, in Wuppertal.

der **ORT¹** Der Standort Wuppertal ist mit 360.137 Einwohnern die größte Stadt des Bergischen Landes und neben den angrenzenden Großstädten Solingen und Remscheid Bestandteil des Bergischen Städtedreiecks². Umliegende Groß- und Kreisstädte liegen in unmittelbarer Nähe. So sind beispielsweise Düsseldorf, Essen und Bochum in ca. 15 PKW-Minuten zu erreichen, Köln und Dortmund in 30 PKW-Minuten³. Wuppertal weist elf Autobahn-Anschlussstellen, wie die A46 sowie einen ICE-Anschluss auf und befindet sich 30 Minuten entfernt von den Flughäfen in Düsseldorf und Köln.

Wuppertal ist in zehn Stadtbezirke geteilt, welche insgesamt 69 Quartiere aufweisen. Der Stadtbezirk Heckinghausen ist mit einer Fläche von 5,66 km² der kleinste Stadtbezirk Wuppertals und in drei Stadtquartiere aufgeteilt: Heckinghausen, Heidt und Hammesberg. Das zu beplanende Grundstück befindet sich im Stadtbezirk Heckinghausen im Quartier Heidt und liegt an der Grenze zum Quartier Barmen-Mitte.



Beim Definieren bzw. Eingrenzen des näheren Untersuchungsareals auf Mesoebene wurden nördlich die Wupper, südlich die Barmer-Anlagen und westlich und östlich die großen Verkehrsachsen (Fischertal bzw. Untere Lichtenplatzerstraße) als Grenzen angenommen. Damit ist die gesamte Gewerbeschulstraße abgebildet und es ergibt sich ein Gebiet aus mehreren Blöcken und Straßenzügen, in deren Mitte sich das zu beplanende Grundstück befindet.

Die Gewerbeschulstraße und das Areal darum sind stark geprägt durch den motorisierten Verkehr und darauf ausgerichtet. So sind die Gehwegbreiten verhältnismäßig schmal und lassen lediglich ein Passieren von Fußgängern zu und kein Flanieren. Dies lässt darauf schließen, dass die Passantenfrequenz geringer als in verkehrsberuhigten Arealen ist.

Weiterhin sorgt die verkehrliche Infrastruktur von Straßen- und Schienenverkehr nördlich des Untersuchungsgebiets für ein erhöhtes Verkehrsaufkommen und damit entsprechende Lärmpegel, die die Stadt Wuppertal in Karten veröffentlicht hat. Hier zeigt sich, dass insbesondere die Gewerbeschulstraße stark von Verkehrslärm betroffen ist und tagsüber Werte von bis zu 75 dB erreicht werden. Das Umweltbundesamt spricht davon, dass „tagsüber [...] bei Mittelungspegeln über 55 dB(A) außerhalb des Hauses zunehmend mit Beeinträchtigungen des psychischen und sozialen Wohlbefindens zu rechnen“ ist (Umweltbundesamt, 2018).

Der Gutachterausschuss der Stadt Wuppertal hat die Wohnlagen der Stadt untersucht, bewertet und in vier Qualitätsstufen unterteilt. Das Gebiet um die Gewerbeschulstraße fällt in die Kategorie gelb und wird folgendermaßen definiert:

„Wohnlage ohne besondere Vor- und Nachteile, überwiegend verdichtete, z. T. auch aufgelockerte Bebauung, noch geringe Freiflächen, durchschnittliche Immissionsbelastung. Typisch sind ältere Wohngebiete der Innenstädte und der Stadtteile ohne besondere Vor- und Nachteile, soweit sie nicht an Hauptverkehrsstraßen liegen oder die Grundstücke genügend Freiflächen, jedoch keine besonderen Frei- und Aussichtsflächen haben.“ (Stadt Wuppertal, 2018).

Bei der Untersuchung der Nutzungsverteilung wird deutlich, dass das Quartier vielfältig durchmisch, jedoch stark durch Wohnbebauung geprägt ist. Mischgenutzte Gebäude mit Wohnen und Gewerbe kombiniert sowie großflächigere Einzelhandels- und Dienstleistungsbetriebe sind ebenso vorhanden wie Produktionsstätten. Das industrietypische Aussehen ist im Quartier sichtbar durch beispielsweise Sheddächer, Hebebühnen und Produktionshallen, auch wenn diese teilweise nicht mehr die ursprüngliche Nutzung beherbergen.

Es befinden sich einige öffentliche bzw. halb-öffentliche Gebäude in der Umgebung wie zum Beispiel eine Schule, ein Turnverein und eine

¹ Die Standortanalyse ist original übernommen aus der Semesterarbeit der Studierenden „Urbane Produktion an der Gewerbeschulstraße“ unter maßgeblicher Bearbeitung von Nadine Uiberall

² Wuppertal.de, 2018

³ Stadt Wuppertal, 2017

Geburtenhilfe sowie auch Supermärkte und Dienstleistungsbetriebe, die die Nahversorgung gewährleisten. Außerdem ist die Barmer-Innenstadt etwa 500m entfernt, welche weitere Verbrauchs- und Gebrauchsgüter zur Verfügung stellt.



Ganz viel Platz....

Das Planungsgrundstück in der Gewerbeschulstraße 72-78 beherbergt eine Gebäudegruppe, bestehend aus mehreren mehrgeschossigen Gebäuden, und befindet sich in einem Mischgebiet, in dem §34 BauGB gilt. Ebenfalls dazugehörig ist eine Parzelle an der Gewerbeschulstraße Ecke Heinrich-Jannsen-Straße, die von den Mitarbeitern als Parkplatz genutzt wird. Interessant ist, dass die Liegenschaft in zwei verschiedene Richtwertzonen aufgeteilt ist und somit unterschiedliche Nutzungsarten aufweist. Zudem verändern sich die GFZ und die GRZ. Das lässt darauf schließen, dass das Gebäude vor der Bodenrichtwertzone entstanden ist.

Das Konglomerat von Gebäudeteilen besitzt eine BGF von 10.659,28 m² und erstreckt sich innerhalb des Blocks zwischen der Gewerbeschulstraße und der Ferdinand-Thun-Straße. Das Grundstück, auf dem die betrachteten Gebäude stehen, erstreckt sich über eine Fläche von ca. 2.800 m² und reicht von der Gewerbeschulstraße bis an die über 7,50m höher gelegene Ferdinand-Thun-Straße.

Das Grundstück ist beidseitig zu erschließen. Die Nordseite des Grundstücks ist über die Gewerbeschulstraße zu erreichen und die Rückseite über die Parallelstraße Ferdinand-Thun-Straße. Die Liegenschaften verfügen über drei Eingänge und zwei Liefereingänge an der Gewerbeschulstraße. Ein weiterer Zugang befindet sich an der Ferdinand-Thun-Straße. Eine Erschließung des Eckgrundstücks könnte über die Gewerbeschulstraße erfolgen. Durch die zweite Erschließung über die Parallelstraße kann eine Mischung der Nutzungen in der weiteren Bearbeitung erzielt werden.

An der Gewerbeschulstraße und an der Ferdinand-Thun-Straße sowie in der Mitte des Grundstücks befinden sich jeweils Gebäudezeilen. Dazwischen sind drei große Produktionshallen angeordnet. Weiterhin wird ein Eckgrundstück zur Umnutzung bereitgestellt, welches derzeit als Parkplatz dient.



Der größere, siebengeschossige Gebäuderiegel an der Gewerbeschulstraße, dessen Struktur eine ehemalige Büronutzung erkennen lässt, hat zusätzlich ein ausgebautes Dachgeschoss und ist mit zwei verputzten Fassaden verkleidet, die unterschiedliche Fensterraster und Größen aufweisen. Dahinter befindet sich ein Anlieferhof, der an eine einstöckige Halle mit Oberlichtern im Innenhof anschließt. Die kleinere fünfgeschossige Zeile (s. Abb. 28). wird von einer historisch anmutenden Putzfassade mit Stuckelementen umhüllt und momentan für die Produktion genutzt. Die dahinter liegende einstöckige Produktionshalle mit Sheddach ist durch einen Innenhof vom Riegel an der Straße getrennt. Auf der anderen Grundstücksseite an der Ferdinand-Thun-Straße befindet sich ebenfalls ein fünfstöckiges Produktionsgebäude, das durch eine Halle mit einem weiteren Produktionshaus im Mittelteil des Grundstücks verbunden ist. Nord- und Südgebäude sind durch zwei Verteilergänge aneinander angeschlossen.



.... und viel Potenzial

Die Nutzfläche der Gebäudeteile ergibt jeweils rund 80 % von der Gesamtfläche. Besonders interessant ist der Flächenanteil der Verkehrsflächen. Durch die seitlich liegenden Treppenhäuser und der flexiblen Nutzfläche beträgt der Anteil der Verkehrsflächen weniger als 10 %. Ein sich seitlich befindlicher Aufzug ermöglicht zudem einen barrierefreien Transport von Personen und Gütern.

Zum Bestand des Bearbeitungsgebietes zählt ein weiteres Eckgrundstück, das derzeit als Parkplatz zwischengenutzt wird. Die BGF beträgt 176,55 m² und könnte bei einer Orientierung an der umliegenden Bebauung, gem. §34 BauGB, eine Höhe von ca. 22,7 m bzw. vier Geschossen erreichen. Der BRI würde sich auf 4.000 m³ belaufen. Die BGF würde auf 706.20 m² steigen. Das als Mischgebiet ausgewiesene Grundstück hat einen Bodenrichtwert von 185 €/m² (Boris NRW, 2018).

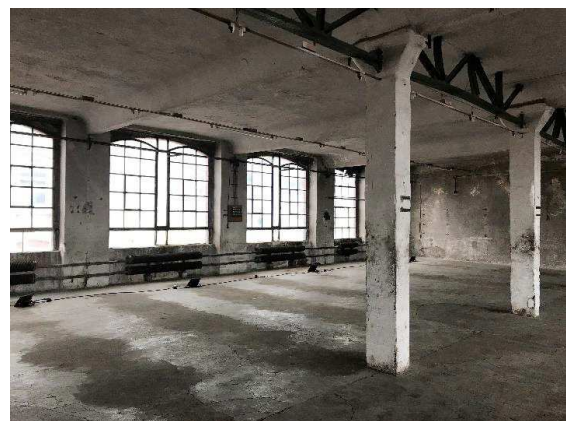
Der Gebäudezustand stellt sich für alle Gebäudeteile auf der Liegenschaft ähnlich dar. Viele bauliche Elemente sind gut erhalten und können mit einfachen Mitteln wiederaufbereitet werden. Einige Bauelemente sind in einer Zeit entstanden, die als nicht zeitgemäß bezeichnet werden muss. Dennoch bilden diese Elemente ihre Entstehungszeit ab, wie zum Beispiel die Glasbausteine, und könnten als eine Besonderheit in die die Nachnutzung integriert werden und damit dem Objekt ein Alleinstellungsmerkmal bieten. Andere Teilbereiche haben einen hohen Sanierungsbedarf, um einer Nachnutzung zugeführt zu werden.

Auffällig ist das natürliche Licht, das in viele Bereiche der Immobilien fällt. Die hohe Anzahl an Fenstern, die meist einfach-verglaste Sprossen- oder Bleiglasfenster sind, bietet eine gute Belichtung der Räume, ebenso wie die Oberlichter der Halle in der Mitte des Grundstücks. Auch im Dach des Innenhofs sind zu diesem Zweck Glasbausteine eingelassen. Neben Glasbausteinen schaffen Gusseisenfenster und Dachöffnungen, wie zum Beispiel Sheddächer, die meist in Richtung Norden gerichtet sind, eine gleichmäßige Belichtung. Der Verwaltungstrakt ist mit Trennwänden in Leichtbauweise unterteilt. Dadurch wirkt es offen, hell und modern. Viele der Fenster sind zerbrochen und müssen, um den derzeitigen Energiestandards zu genügen, ersetzt werden. Die Gusseisenfenster, die einen besonderen Charme versprühen, entsprechen nicht der EnEV und müssten entweder ausgetauscht oder durch ein Raum-in-Raum Konzept angepasst eingegliedert werden.

Die Außenfassaden des Gebäudes, das unmittelbar an der Gewerbeschulstraße liegt, sind als einzige verputzt sowie gestrichen und passen sich damit dem Straßenzug an. Die Fassade im Süden, zur Ferdinand-Thun-Straße, repräsentiert das für die Produktion typische Mauerwerk aus Backsteinen. Als weiterer Bestandteil des Gebäudekomplexes an der Gewerbeschulstraße hebt sich das Satteldach mit Dachziegeldeckung ab. Alle anderen Gebäudeteile besitzen eine auf einer Holzbalken-Konstruktion aufgebraute Bitumenabdichtung. Eine weitere Besonderheit in Bezug auf die Dachform stellt das Dach des Gebäudeteils an der Ferdinand-Thun-Straße dar, das statt eines Flachdachs eine Art Mansarddach besitzt, welches ebenfalls aus einer Holz-Konstruktion mit Bitumeneindeckung besteht. Die Dachgeschosse sind in keinem der Gebäudeteile ausgebaut oder angemessen isoliert.

Die acht Jahre des Leerstands machen sich ebenfalls in der technischen Gebäudeausrüstung bemerkbar. Diese müsste im Falle der Nachnutzung modernisiert werden. Die Personen- und Lastenaufzüge sind auf allen Ebenen funktionsfähig und wurden vor geraumer Zeit gewartet. Das bietet eine zusätzliche Logistik zwischen den Etagen, die in der Folgenutzung Vorteile bringen könnte.

Je weiter der mittlere Bereich der Anlage erreicht wird, desto mehr nimmt die schmucklose Produktionsfläche zu. Das Gebäude macht den Eindruck eines jahrelang verlassen Rohbaus. Produktionsflächenspezifisch haben die meisten Räume der Gebäude keinen Bodenbelag, sodass zumeist der unbehandelte Estrich frei liegt. Lediglich in den ursprünglichen Büroräumen ist zum Teil Teppich- oder Linoleumboden.



Trotz der sanierungsbedürftigen Bausubstanz bietet die Liegenschaft viele Potentiale, die bislang nicht vollständig ausgeschöpft wurden. Ein Beispiel ist das Dach des Gebäudes an der Ferdinand-Thun-Straße. Durch die Fensterflächen im Mansarddach eröffnen sich ansprechende

Ausblicke über die Stadt und das Tal. Die großflächigen Räume bieten hinsichtlich der Nachnutzung viele Spielräume. Das Tragwerk der Gebäude lässt variable Grundrisse zu, verschiedenste Konzepte wären daher denkbar.

Der Industriecharakter, den die Objekte ausstrahlen, ist aktuell sehr gefragt und attraktiv für Mieter und Investoren zugleich. Die Nachfrage nach dieser, allerdings sanierten, Gebäudekategorie ist sehr hoch. Die Vielzahl der alten, teilweise noch funktionstüchtigen Maschinen im Gebäude unterstützen diese Atmosphäre. Die bunte Beleuchtung im Kellergeschoss lässt Kreative schwärmen und bietet viel Platz für Ideen. Die bereits erwähnten Glasbausteine, die Guss-eisenfenster und die Backsteinfassade spiegeln die vergangenen Werte und Gedanken ihrer Zeit und sind daher als interessantes Gestaltungsmittel in die Konzeptfindung miteinzubeziehen.

SWOT

Zu den Stärken des Standorts zählt die gute ÖPNV-Anbindung. Zudem liegt die Liegenschaft nah an den Barmer Anlagen und bietet den Mietern ein Naherholungsgebiet in fußläufiger Nachbarschaft. Auch die Sicht- und Wegebeziehungen zur Barmer Innenstadt sind positiv zu bewerten. Viele weiche Standortfaktoren und die Nähe zu Nahversorgungen sind Faktoren, die den Standort aufwerten. Die Größe der Gebäude sowie die flexible Grundrissgestaltung und die beidseitige Erschließung diversifizieren die Möglichkeiten der Nachnutzung. Das Verhältnis von Nutzfläche zur BGF ermöglicht eine effiziente Erschließung und große Mietflächen. Das Baurecht ermöglicht Flexibilität.

Der Gebäudezustand, die Haustechnik und das Gebäudevolumen führen zu einem hohen Investitionsbedarf. Falls ein Denkmalschutz zu Stande käme, würden Restriktionen Schwierigkeiten in der Aufbereitung und zusätzliche Kosten verursachen. Fehlende Grünflächen in unmittelbarer Nähe, der Parkplatzmangel und der Lärmpegel können in Bezug auf die Nachnutzung Hemmnisse darstellen. Ebenfalls herrscht eine geringe Passantenfrequenz vor, die verschiedene Nachnutzungen erschwert.

Als besonders kompliziert erweisen sich die hohen technischen und baurechtlichen Investitionen je nach Nachnutzung. Unter anderem verhindern Straßen, Bahntrassen und die Wupper das Erreichen der Innenstadt, die sich eigentlich in unmittelbarer Nähe befindet. Der negative Einfluss des Milieus beeinträchtigt das Image des Quartiers. Die Breite des Bürgersteigs sowie das Gefälle halten Fußgänger ab, am Ort zu

Verweilen. Hinzu kommt, dass der Ort über keine starken Attraktionspunkte verfügt.

Dennoch bietet das Grundstück insgesamt viele Möglichkeiten. Die unbebaute Fläche auf dem Eckgrundstück kann für Ausgleichsmaßnahmen genutzt werden, das Image und die Nutzungsmischung der Südstadt und das Transformationspotential des Stadtteils können sich in Zukunft als eine gute Grundlage zur Entwicklung des Nachnutzungskonzeptes erweisen. Die sinkende Leerstandsquote und die steigende Bevölkerungszahl deuten auf eine positive Entwicklung Wuppertals hin. Das Gebäude selbst liefert viele interessante Eigenschaften, wie zum Beispiel Industriedetails oder den Keller als Garagennutzung, die sich positiv auf die mögliche Nachnutzung auswirken können. Der Denkmalschutz, der zurzeit beantragt wird, offeriert eine Bandbreite an Fördermitteln und Steuererleichterungen hinsichtlich bautechnischer Ertüchtigung des Gebäudes.

das **KNOW-HOW** Nachdem nun quasi die Praxis den Standort in unsere forschenden Hände übergeben hatte, stand die Weitergabe des Themas aus der Forschung in die Lehre an. Hier lagen alle Kompetenzen bei der Vermittlung des Themas und der Aufgabenstellung bei Prof. Dr. Guido Spars und Victoria Kunz, die die Studierenden das gesamte Semester hindurch angeleitet und motiviert haben.

„harmonisch, kompetent, erfolgreich“

so beschreibt Victoria Kunz, M. Sc. Architektur am Lehrgebiet Ökonomie des Planens und Bauens, ihr Semester, das sie aus dem Bachelor in den Master-Vertiefungskurs ‚Immobilienwirtschaft und Projektentwicklung‘ führte.

Bei dem Kurs handelt es sich um maximal 12 Studierende, die sich in ihrem Studium immobilienwirtschaftlich vertiefen und über ein Jahr den Kurs belegen. Die Aufgabe zur Gewerbeschulstraße wurde im Wintersemester bearbeitet, nachdem der Kurs bereits im Sommersemester gestartet war. Innerhalb eines Semesters, unterteilt in drei Bearbeitungsbausteine, sollten die Studierende sinnvolle und ökonomisch tragbare Nachnutzungskonzepte für die Gewerbeschulstraße erarbeiten, unter Einbeziehung von Urbaner Produktion. Zunächst wurde das Quartier um die Gewerbeschulstraße analysiert und sowohl Probleme als auch Potenziale formuliert. Im nächsten Bearbeitungsschritt wurden Grundlagen zum Thema Urbane Produktion erarbeitet. Dieser Baustein

wurde mit einer Exkursion nach Barcelona begonnen und es wurde das FabLab besichtigt. Nachdem die Untersuchungen zur Urbanen Produktion abgeschlossen waren, sind die Studierenden in die Nachverdichtungskonzepte gestartet. In vier Gruppen zu jeweils drei Personen wurden dabei sehr interessante und doch ganz unterschiedliche Konzepte erarbeitet.

Das große Zutrauen von Victoria Kunz in ihren Kurs ließen es uns wagen, das anspruchsvolle Pilotprojekt auf studentischer Ebene zu bearbeiten.

Keine Arbeiten für das Uni-Archiv

Das Pilotprojekt war nicht das erste, das einen realen Hintergrund für die Entwurfsarbeiten der Studios (so wird das Mastermodul auch genannt) bereit hielt. Das Arbeiten im realen Kontext ist also kein neues Konzept am Lehrstuhl Spars. Aber das eingliedern in ein Forschungsprojekt, das ist dann doch noch einmal etwas anderes: ‚Ich hatte den Eindruck, dass durch den Bezug zu einem aktuellen Forschungsprojekt die Studierenden in gewisser Weise motiviert wurden‘ sagt Victoria Kunz und meint weiter: ‚Durch die zahlreichen teilnehmenden Akteure wurde den Studierenden die Aktualität des Themas bewusst. Auch ist es immer sehr motivierend, wenn Studierende an einem realen Gebäude arbeiten können und ihnen eine Bühne gegeben wird, ihre Ergebnisse vorzustellen. So hat die Arbeit einen anderen Stellenwert, einen andere Wichtigkeit, und die Studierenden wissen, dass ihre Arbeiten nicht nur im Uni-Archiv landen‘. Besonders lobend kann die Kursleiterin die Zusammenarbeit mit Christian Baierl, Renaissance Immobilien und Beteiligungen AG und Eigentümer der leerstehenden Immobilien erwähnen. ‚Er war von Anfang an bis hin zur Endveranstaltung für die Studierenden ein wertvoller Ansprechpartner. Durch den engen Kontakt am Anfang und am Ende wurden die Studierenden sehr motiviert‘. Auch Carl Schuller, Eigentümer der Herberts Industrieglas GmbH & Co.KG, hat uns Tür und Tor weit geöffnet und den Studierenden Einblick in das Gebäude und die Produktionsabläufe gegeben. Eine solche Kooperationsbereitschaft und Unterstützung ist nicht selbstverständlich und verdient besondere Anerkennung.

Es ist nicht zu leugnen, dass zum Gelingen des gesamten Projekts auch immer ein Stück weit Glück gehört. Aber ein wenig kann man das Glück auch steuern. So war es sicherlich strategisch günstig, dass unsere Mitarbeiterin Nadine

Überall in ihrer Doppelfunktion als Lehrstuhlmitarbeiterin und gleichzeitig als masterstudierende Kursteilnehmerin, hier als Bindeglied zwischen dem GIS-Team und den Studierenden sowie als Katalysator fungierte.

‚Für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass es nicht nur bei einem Pilotprojekt bleibt‘, so Victoria Kunz in einem Ausblick. Das Semester war so erfolgreich und alle Seiten haben davon profitiert und mit Freude daran teilgenommen. Einige Konzeptideen der Studierenden sollen in dem neuen Konzept für die Gewerbeschulstraße übernommen werden. ‚Es wäre sehr schön, wenn die Studierenden in Zukunft ihre Konzepte verwirklicht sehen würden‘.

die **KONZEPTE** In überwältigender Manier präsentierten die Studierenden des Mastermoduls ‚Immobilienwirtschaft und Projektentwicklung‘ ihre Konzepte. Diese glänzen durch Einfallsreichtum, Intelligenz und Kreativität. Bemerkenswert ist die Praktikabilität der Konzepte, in denen die Studierenden beweisen, dass phantasiereiche Lösungen durchaus mit Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen einhergehen können.⁴

MANUFAKTUR 71 – Leben und Arbeiten

Urheber: Ela Kodvanj, Miriam Monique Marzog, Abdias Giner Dols



Das entwickelte Konzept definiert sich durch den Namen *Manufaktur 71*, mit dem ein Ort geschaffen werden soll, der Leben und Arbeiten miteinander verbindet. Dafür wurden zeitgemäße Wohn- und Arbeitseinheiten, sowie *Sharing*-Flächen geschaffen, die auf einer innovativen und flexiblen Nutzungsmöglichkeit basie-

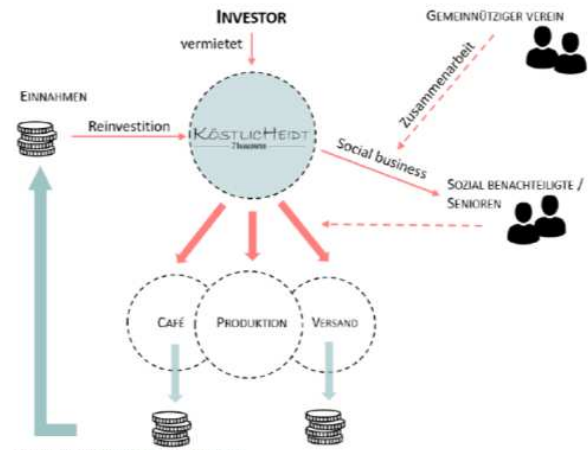
⁴ Die einzelnen Konzepte werden in der Selbstdarstellung der Gruppen präsentiert und sind hier original übernommen,

detailliert nachzulesen in der Semesterarbeit „Urbane Produktion an der Gewerbeschulstraße“

ren. *Manufaktur 71* soll zusätzlich den Produktions- und Gastronomiebetrieb *KöstlichHeidt* beinhalten, welcher sich mit Hilfe eines *Social-Business*-Prinzips in das Quartier integrieren soll und als verbindendes Element des Konzepts fungiert. Insgesamt sollen die Inhalte des Konzeptes zu einer ausdifferenzierten Nutzungsmischung führen. So wird angestrebt, mit Urbaner Produktion das Quartier zu aktivieren und zugleich Angebote für verschiedene Nutzungsgruppen zu schaffen.

Das Ziel des entwickelten Konzeptes ist die Einbindung in das umliegende Quartier Heidt. Dabei soll sich das Gebäude durch seine Nutzung für die Bewohner des Quartiers öffnen und gegebenenfalls diese auch in die Nutzung miteinbinden. Im Hinblick auf die erfolgte Quartiersanalyse gilt es vor allem die aus der Bevölkerungsstruktur resultierenden Nutzergruppen zu berücksichtigen. In Heidt ist der vergleichsweise hohe Altenanteil, sowie die geringe Anzahl der Personen pro Haushalt prägnant. In dem entwickelten Konzept wird versucht, einerseits Angebote für alleinstehende und ältere Menschen zu schaffen und andererseits das Quartier zu aktivieren und die Attraktivität für junge Menschen zu steigern. Durch die vom Standort gut erreichbare Innenstadt von Barmen resultierte die Idee, eine Nutzung zu schaffen, die den Bewohnern im Alltag begegnen kann und sich somit unabhängiger vom Zentrum gestaltet. Aus diesen Rahmenbedingungen entwickelt sich das Konzept *71Manufaktur*, welches sowohl einen Gastronomie-Bereich mit Produktion als auch Wohnen und Arbeiten beinhaltet. Der Name setzt sich aus dem 71. Quartier Heidt und der alten Produktions- bzw. Manufakturhallen zusammen. Der Begriff soll den Gebäudekomplex als Marke attraktiver gestalten und beschreibt einen Ort, an dem ein Zusammenschluss verschiedener Nutzungen das Ziel, Arbeiten und Leben miteinander zu verbinden, verfolgen.

Die Fläche der urbanen Produktion könnte an einen Betreiber bzw. im optimalen Fall an das fiktive Unternehmen *KöstlichHeidt* vermietet werden. *KöstlichHeidt* könnte sich für Erreichung des sozialen Mehrwerts durch ein *Social Business* Konzept identifizieren. Das *Social Business* beschreibt ein wirtschaftliches Konzept, welches von Unternehmen mit einer sozialen Zielsetzung eingesetzt wird. Dabei werden dieselben wirtschaftliche Prinzipien wie bei anderen Unternehmen angewendet, der wesentliche Unterschied besteht dabei, dass der größte Anteil des Gewinns wieder in das Unternehmen reinvestiert wird um eine soziale Zielsetzung nachhaltig abzusichern.



Für den Betrieb von *KöstlichHeidt* wird dabei eine UG oder GmbH gegründet. Das Unternehmen stellt für jedes Gewerk für die Produktion sowie den Verkauf und den Versand Fachpersonal ein, sowie auch sozial-benachteiligte oder ältere Menschen. Die Facharbeiter lernen die angestellten Quartiersbewohner an, wobei diese ebenfalls Erfahrungen und eigene Rezepte mitbringen können. Der Gewinn wird durch den Verkauf im Café sowie dem Vertrieb gewährleistet und anschließend wieder in das Unternehmen reinvestiert. Die *Showroom Küche* sowie das Café werden für Veranstaltungen vermietet und dienen als zusätzliche Einnahmequelle. Der Zweck der Unternehmung ist es, nachhaltig im Quartier zu produzieren und einen sozialen Mehrwert zu schaffen. Wichtig dabei ist, dass der soziale Gedanke bzw. das *social business* Prinzip ein optionales Prinzip bildet und nicht die Grundvoraussetzung für den Erfolg des Unternehmens definiert.

TEXTUR

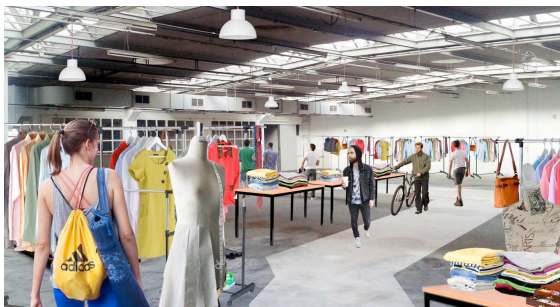
Urheber: Frederieke Christiane Simon, Emir Bogucanin, Monira Keshk



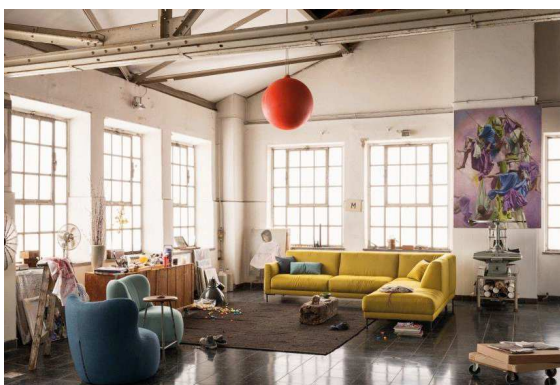
In dem Konzept geht es um die Zusammenführung von Urbaner Produktion, genauer Urbaner Textil-Produktion, -Forschung, -Verkauf mit Wohnen, Leben und Arbeiten in einem Häuserblock. In der heutigen Zeit sind textile Produkte vor allem ein Konsumgut, *genauso schnell und billig Bekleidung gekauft wird, genauso schnell wird diese wieder entsorgt. So produziert unsere Wegwerfgesellschaft jährlich einen Textil-*

überschuss an Altkleider. Die Altkleider, die gespendet und abgegeben werden, werden heute schon zu 60% wiederverwertet, jedoch macht die heterogene Zusammensetzung der Materialien das „sinnvolle mechanische Recycling [...] unmöglich“, daher müssen die Altkleider, wenn sie wiederverwertet werden sollen, von Hand sortiert werden. Die Altkleider werden dann jedoch zum Großteil nicht auf den heimischen Markt, sondern auf den internationalen Markt verteilt (bvse, 2018).

Die Textilproduktion in der Gewerbeschulstraße soll sowohl die Altkleider upcyclen als auch recyceln und falls nicht anders möglich auch downcyclen. Des Weiteren beschäftigen wir uns mit der Forschung um Textilien langlebiger, besser recycelbar und nachhaltiger zu gestalten, gleichzeitig kooperieren wir mit dem Ausbildungszentrum der rheinischen Textilindustrie e.V., um den Nachwuchs zu interessieren und zu schulen. Im Rahmen von Workshops und Seminaren bieten wir Leien an ihre Alttextilien aufzuwerten und umzugestalten. Zudem werden die vor Ort produzierten Waren auch vor Ort verkauft, nach dem Prinzip der kurzen Wege zur Entlastung der Umwelt.



Außerdem bieten wir günstigen Wohnraum für Mitarbeiter in Arbeitsstättennähe an, sowie Ateliers für innovative Köpfe, in welchen gelebt und gearbeitet wird und die Nähe zur Produktion und zu den Maschinen macht das Ausprobieren von neuen Ideen einfacher. Weiterer Wohnraum wird dem Immobilienmarkt zugeführt, um der Nachfrage nach qualitativem und bezahlbarem Wohnraum gerecht zu werden.



FUTUR FOOD LAB

Urheber: Nadine Uiberall, Christin Künstler, Laura Pulci



FUTURE FOOD LAB

Das Konzept hinter *Future Food LAB* verfolgt die Kombination von Lebensmittelproduktion und -forschung zu neuen Innovationen und Techniken. Die Möglichkeit, den Kunden direkt in die Produktion einzubeziehen soll dabei im Vordergrund stehen. Eine sogenannte *Gläserne Produktion* soll mehr Transparenz schaffen und den Konsumenten animieren, hinter die Fassaden zu schauen. Dies soll sich auch unmittelbar in der Architektur widerspiegeln: Beide Eingangsbereiche, zur Ferdinand-Thun-Straße sowie zur Gewerbeschulstraße, sollen daher mit großen Fensterfronten versehen werden, die einen direkten Durchblick in die Produktionsbereiche geben.

Neben der Herstellung sollen die Produkte und Forschungserkenntnisse direkt vor Ort vorgestellt, verkauft und konsumiert werden können. Hierzu dient eine *Foodhall*, die neben Lebensmittelständen und Live-Küchen einen Event-Bereich mit Kochstudios beherbergt, und den Kunden einlädt, selbst zu kochen und neue Lebensmittel auszutesten, was dem *Social Cooking*-Trend fördert. Das *Future Food LAB* wird von verschiedenen Kooperationspartnern zusammengeführt, darunter zum Beispiel Institute, Firmen der Lebensmittelherstellung- und Verarbeitung, Landwirte, Startups, Smart-Factory-Interessierte, Köche, Marketing-Experten, Supermärkte und nicht zuletzt die Konsumenten selbst.

Ein kleines Lager- und Logistikzentrum soll die von allen Funktionen gebündelt genutzt werden, sodass es eine zentrale Anlieferung und Ausfuhr gibt. Diese befindet sich zum Hinterhof gelegen und soll mit Elektroautos und Elektrofahrzeugen ausgestattet sein, um die Lärmbelastung gering zu halten. Die Anfahrt der Anlieferung erfolgt über die Gewerbeschulstraße in den Innenhof. Das Innenhofumrahmende, eingeschossige Gebäude steht den Lager- und Logistikflächen zur Verfügung.



Das Projekt soll durch Wohneinheiten ergänzt werden, welche 30 % der Gesamtfläche einnehmen. Die Wohnungen befinden sich in den obersten Geschossen der Bestandsgebäude, was einmal der Belichtung und dem Ausblick dient, zum anderen auch der Trennung zum Produktionsbereich. Das jeweils darunter liegende Geschoss wird als Gästewohnungen für zum Beispiel Forscher und Startup-betreiber ausgebildet, sodass hier die Schwelle zu den Forschungsbereichen genommen wird.

Neben den Bestandsbauten auf der Gewerbeschulstraße 72-78 soll das Eckgrundstück Gewerbeschulstraße / Heinrich-Janssen-Straße mit einem Wohnhaus bebaut werden, welches die Lücke in der Blockrandbebauung schließt.



WERKSTADT

Urheber: Jerome Alvarez Alonso, Hamdi Jebnoun, Annika Tasche



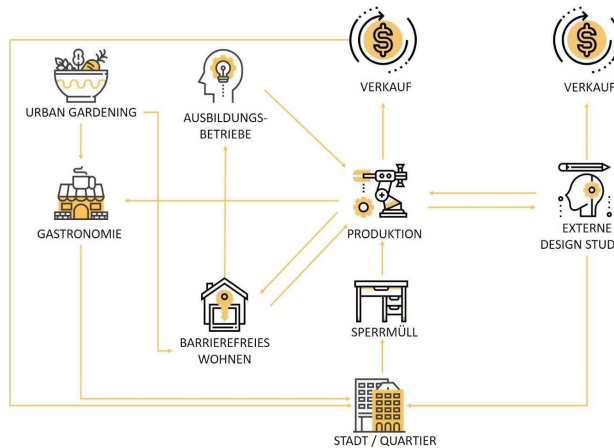
Die *WerkStadt* versteht sich als ein Netzwerk, das zukunftsfähige Urbane Produktion und eine Ausbildung im handwerklichen Bereich mit barrierefreiem Wohnen und Gastronomie harmonisch verbindet und dabei dem Quartier Heidt dient und es mit einbezieht. Unter dem Motto *Produzieren füreinander, miteinander* sind die Synergieeffekte zwischen Wohnen und Arbeiten, Ausbildung und Handwerk sowie Produktion und Quartier, aber auch Nachhaltigkeit in der Produktion die Leitmotive des Konzepts. Selbstgestecktes Ziel ist Integration: Nicht nur gesunden Menschen, sondern auch Menschen mit körperlichen Einschränkungen soll ein angemessenes Wohnungsangebot zur Verfügung stehen und eine Ausbildung im Handwerk ermöglicht werden. Es wird ein Ort geschaffen, an dem man sich begegnen, miteinander arbeiten und leben kann.

Im Herzen des Netzwerks steht das Handwerk als Form der Urbanen Produktion. In mietbaren Werkstattflächen, die auf Holz- und Metallverarbeitung, aber auch auf 3D-Druck ausgelegt sind, können sich sowohl Handwerksbetriebe, als auch Privatpersonen miteinander vernetzen, voneinander profitieren und die Vorteile gemeinsamer Produktion auf den Gemeinschaftsflächen nutzen. Ziel ist es neue Produkte und Prozesse zu entwickeln und die digitale Verarbeitung bestehenden Handwerksbetrieben und zu ermöglichen. Auch Design Studios wird die Möglichkeit gegeben, ihre Entwürfe in der *WerkStadt*, eventuell auch von den dort eingezogenen Handwerksbetrieben, realisieren zu lassen.

Neben den Mietwerkstätten ist ein größeres, handwerkliches Unternehmen vorgesehen, welches das zentrale Motiv des Konzeptes transportiert. Aufgabe von diesem ist die Verbindung von urbaner Produktion mit dem Quartier und gilt gleichzeitig als Pilotprojekt für nachhaltiges Upcycling-Handwerk. Die Produkte sollen zu einem großen Anteil aus Recyclingstoffen – nämlich dem Sperrmüll der Anwohner, der abgegeben werden kann oder eingesammelt wird – hergestellt werden. Transport- und Rohstoffkosten, Emissionen durch Verkehr sowie der Ressourcenverbrauch werden reduziert. Der Nachhaltigkeitsgedanke kommt also dem Quartier zugute.

Zusätzlich dient dieses Unternehmen als Ausbildungsbetrieb, der in konsistentem Wissensaustausch mit den einzelnen Betrieben aber auch der Handwerkskammer, als Kooperationspartner, steht. Neue Technologien in der Branche sollen hier erprobt und entwickelt werden. Die Auszubildenden erlernen nicht nur die Grundlagen in verschiedenen Bereichen des

Handwerks, sondern auch Umgang mit der Industrie 4.0. Durch die Vernetzung mit den anderen Handwerksbetrieben können auf beiden Seiten Erkenntnisse über neue Techniken gewonnen und somit die Produktion revolutioniert werden. Die Erzeugnisse werden intern auf den Ausstellungs- und Verkaufsflächen, oder extern verkauft. Anderenorts auf zentrumsnäheren Einzelhandelsflächen oder online, beispielsweise in der *Online City Wuppertal*, dem stadt-internen Internet-Marktplatz.



In den barrierefreien Wohnungen wird ein arbeitsnahes Wohnen für die Handwerker und die Auszubildenden geboten, bedient aber auch den innerstädtischen Bedarf nach barrierefreiem Wohnraum. Nicht nur Singles, Paare und Familien, sondern auch Ältere, sowie Menschen mit Behinderungen, finden hier ein angemessenes Wohnangebot. Die Möglichkeit zur Ausstattung der Wohnungen mit den eigens produzierten Erzeugnissen ist gegeben und durch die Nähe zu den Betrieben im Rahmen des Lokalismus-Gedankens besonders sinnvoll.

Urban Gardening Flächen im Hof bieten den Bewohnern das in Heide so rare Grün, ermöglichen den eigenen Blumen-, Kräuter- oder Gemüsegarten in der Stadt und machen eine klimaneutrale Selbstversorgung möglich. Zusätzlich soll sich auch die Gastronomieeinheit nach Möglichkeit an der Bewirtschaftung beteiligen und Gerichte aus lokal angebauten Erzeugnissen anbieten. Die Integration von der Gastronomie geht direkt auf den Bedarf in Heide zurück, bietet also nicht nur den Bewohnern und Arbeitern in der Gewerbeschulstraße ein kulinarisches Angebot, sondern auch dem Umfeld. Sie ist zusätzlich Ausstellungsfläche, denn das Bistro wird ausgestattet mit den selbstproduzierten Möbelstücken. Kunden können diese frei nutzen und die besonderen Merkmale von lokal hergestellten Produkten, die nachhaltig und technisch ausgefeilt sind, erfahren.

das EVENT



Am 28. März 2019 war es dann soweit: Die Studierenden bekamen die Möglichkeit im Rahmen einer Abschlussveranstaltung ihre Entwürfe dem Fachpublikum sowie auch der interessierten Öffentlichkeit vorzustellen. Der geeignete Ort für die Veranstaltung war schnell gefunden: Das Event sollte in der Gewerbeschulstraße selbst stattfinden. Wieder war es Christian Bailerl, der uns mit Rat und Tat zur Seite stand, als es galt, einen völlig nackten Raum zu bespielen. Dieser unterstützte uns mit seinem Team in der Stromversorgung und Beheizung des Raumes, der Funktionsfähigkeit der Sanitäreinrichtungen sowie auch durch das Spendieren einer Theke inkl. Getränke, wodurch die Veranstaltung überhaupt erst ermöglicht wurde. Geladen waren die Experten aus Wissenschaft und Praxis, Mitarbeiter und Studierende der BUW sowie die interessierte Öffentlichkeit. Auf dem Rednerpult konnten wir mittels Leinwandpräsentation das Publikum zunächst zu GiS, Urbaner Produktion und unseren wissenschaftlichen Analysen abholen, bevor wir das Wort an die Studierenden abgaben. Engagiert, überzeugend und jeder Zeit souverän präsentierten und verteidigten diese ihre Entwürfe gegenüber dem Fachpublikum. Um ihre Ideen dem Außenstehenden näher zu bringen, entschieden sich die Studierenden neben Ihren Präsentationen zu einer Darstellung in Ständen nach dem Messeprinzip. Ausschneidung wurde die konzeptionierte Nutzung in jeweils 3x3 Metern inszeniert. Diese Messestände und Kleinräume ließen die Ideen mit allen Sinnen erleben.



So bot das **Futur Food LAB** beispielsweise in Essig eingelegte Heuschrecken an, wahlweise auch die süße Variante in Schokolade, direkt vor Ort zum Probieren, **Textur** zeigte sich mit eigens erstelltem T-Shirt Design. **Werkstadt** präsentiert wahres Kunsthandwerk mit kreativer Uhrgestaltung und innovativem Möbeldesign aus re-/upcycling Materialien und schließlich lud **Köstlicheid** am Schokoladenbrunnen zum Verweilen ein. Neben den harten Zahlen der Wirtschaftlichkeitsbetrachtung glänzen unsere Teams durch ihre äußerst aufwendigen Präsentationen, die die Räumlichkeiten für einen Nachmittag bereits als Urbane Produktion erlebbar gemacht haben.



Diese Leistung blieb auch von der Presse nicht ungeachtet und wurde sowohl von der WZ⁵ sowie der Lokalzeit Bergisches Land des WDR⁶ durch Beiträge gewürdigt. Wir sagen ‚Chapeau‘, liebe Studierende, und können an dieser Stelle nicht überbetonen, wie wesentlich Euer Beitrag auch in der Forschungslandschaft

⁵ Nachzulesen auf https://www.oekonomie-arch.uni-wuppertal.de/fileadmin/architektur/oekonomie-arch/Dateien/Frische_Ideen_f%C3%BCr_Gewerbe_in_der_Stadt.pdf

sein kann, wenn man die entsprechenden Möglichkeiten bereitet, anleitet und begleitet.



⁶ Nachzulesen auf https://www.oekonomie-arch.uni-wuppertal.de/fileadmin/architektur/oekonomie-arch/Dateien/WDR_Beitrag_zum_Projekt_GiS_komprimiert_f%C3%BCr_Homepage_Ton_lauter.mp4

Einen würdigen Abschluss fand die Veranstaltung in einer gemeinsamen Podiumsdiskussion, moderiert durch Prof. Dr. Spars, in der Martin Lietz von der Wirtschaftsförderung Wuppertal, Herr Frithjof Look als Leiter des Stadtplanungsamts Wuppertal, die Eigentümer Christian Baierl und Carl Schuller, Dr. Monika Piegeler als Projektleitung GiS sowie Dr. Frank Betker vom DLR Projektträger auch kritischen Fragen Rede und Antwort standen. Insgesamt wurden die Entwürfe wie GiS als Ganzes und insbesondere die Veranstaltung selbst sehr positiv bewertet, und eine gewisse Aufbruchsstimmung in der Luft konnte den Anwesenden nicht entgehen.

Und weiter?

Aufgrund abgelehnter Anschlussförderung müssen wir an dieser Stelle aus der Gewerbeschulstraße aussteigen und können die Konzepte leider nicht einen weiteren Schritt Richtung Umsetzung vorantreiben.

Die Gewerbeschulstraße – ein Erfolgsrezept?

Schlüssel des Erfolgs der transdisziplinären Zusammenarbeit und damit unseres Pilotprojekts waren abschließend betrachtet mit Sicherheit das persönliche Engagement der Beteiligten, das weit über das übliche Maß hinausging. Wir würden uns für die Zukunft wünschen, dass die hier beschriebenen Prozesse in künftigen transdisziplinären Forschungsprojekten mit praktischem Beitrag bereits im Vorfeld operationalisiert werden könnten, ja, gerne ein „Grundrezept“ erstellt wird, das die wichtigsten Bausteine – oder Zutaten – in richtiger Menge aufzeigt. Damit würde der Erfolg eines solchen Pilotprojekts deutlich weniger auf den Goodwill und auf das teilweise ins Private übergreifende Engagement der Beteiligten sowie letztlich auf Glück angewiesen sein und damit planbar werden. Denn wir an der Universität sind in erster Linie Forscher und Lehrbeauftragte, keine Entrepreneure, keine Marketingmanager und erst recht keine Makler. Und in unserem Fall war es das Herzblut aller Beteiligten, die für die Gewerbeschulstraße brannten, welches das Pilotprojekt sowie auch GiS insgesamt zu dem sichtbar erfolgreichen Abschluss gebracht hat.



Podiumsdiskussion Urbane Produktion – Neue Perspektiven für die Gewerbeschulstraße in Wuppertal; v.l.: Martin Lietz, Wirtschaftsförderung Wuppertal; Christian Baierl, Renaissance Immobilien und Beteiligungen AG; Prof. Dr. Guido Spars, BUW Verbundkoordinator; Dr. Frank Betker, DLR Projektträger; Frithjof Look, Abteilungsleiter Stadtentwicklung Wuppertal; Dr. Monika Piegeler, BUW Projektleitung; Carl Schuller, Herberts Industrieglas GmbH & Co.KG

